

Die Vergessenen - Kinder von Psychoseerkrankten

C. Schröder¹, G. Dachs¹ & J. Stark²

¹Ames Klinikum Osnabrück, ²LWL Kinder- und Jugendpsychiatrie Marsberg

Theoretischer Hintergrund:

Vater oder Mutter zu sein ist ein zentraler biologischer Aspekt im Leben eines Menschen. In Deutschland haben ca. 270.000 Kinder ein an Schizophrenie erkranktes Elternteil [1]. Etwa die Hälfte aller betroffenen Kinder sind selbst psychiatrisch auffällig und zeigen vermehrte kognitive, emotionale, soziale und somatische Auffälligkeiten [2,3]. Die Erkrankung stellt die Eltern nicht nur vor eine emotional gesonderte Herausforderung in ihrem Alltag, sondern nimmt auch einschneidenden Einfluss auf den Therapieprozess [4].

Ergebnisse:

In der Literatur konnte eine Vielzahl an stationären Interventionen für die Behandlung der betroffenen Eltern eruiert werden [5,6]. Niederschwellige Unterstützungsangebote auf der Station, wie begleitete Besuche, die Durchführung einer Kinder-Sprechstunde sowie die Integrierung von Familienbereichen und Peer-Angeboten, trägt ebenso zur Förderung der Eltern-Kind-Beziehung bei wie die Erstellung eines transparenten Krisenplanes [6]. Die Initiierung konzeptioneller und systematischer Rahmenbedingungen zur Einbeziehung der Kinder in den Behandlungsprozess ist hierbei von großer Bedeutung [7]. Der Ausbau und die Vernetzung mit regionalen Netzwerken sowie die kontinuierliche und transparente Kommunikation mit den verschiedenen Instanzen tragen zu einer verbesserten Versorgungsqualität bei [7,8,9]. Insgesamt kann durch die Behandlung der Thematik bei den betroffenen Patienten eine deutliche emotionale Entlastung und gesteigerte Adhärenz geschaffen werden [4].

Methodik und Fragestellung:

Es wurde eine Literaturrecherche über Google Scholar, Pubmed, Medline und Open Athens durchgeführt. Nach der Recherche der Begriffe „Psychose“, „Kinder“, „Familie“ und „Interventionen“, wurden diese auf unterschiedliche Art miteinander kombiniert. Zusätzlich wurden Bibliotheken hinzugezogen, um die Fragestellung: „Welche Interventionsmöglichkeiten gibt es für betroffene Eltern und ihre Kinder in der psychiatrischen Behandlung?“ zu bearbeiten.



Diskussion:

Die Interventionen finden im wissenschaftlichen Raum zunehmende Relevanz und sind überwiegend evidenzbasiert [6]. Um diese in der psychiatrischen Praxis umsetzen zu können, fehlt es an fachlichen Kompetenzen, personellen Ressourcen sowie strukturellen und zeitlichen Rahmenbedingungen [9]. Im Fokus muss ebenso die Netzwerkarbeit zwischen Kinder- und Jugendpsychiatrie, Erwachsenenpsychiatrie, wie auch zu anderen Organisationen und Hilfsangeboten stehen [10,11].

Betroffene Eltern brauchen einen Zugang zu den vorhandenen Interventionen. Informationen zu angebotenen Maßnahmen müssen transparent gemacht werden. Der Einbezug und die Berücksichtigung individueller Barrieren aus der Betroffenenperspektive ist ebenfalls von hoher Relevanz [9].

Fazit:

Festzuhalten ist, dass die Thematik auch in der Erwachsenenpsychiatrie eine hohe Relevanz aufweist und ein wichtiger Pfeiler im Behandlungsprozess darstellt [5]. Eine kontinuierliche Sensibilisierung im multiprofessionellen Team ist daher ein stetig umzusetzender Schritt und muss mit der Integration von individuell abgestimmten Hilfsangeboten einhergehen. Nicht nur auf institutioneller Ebene ist es erforderlich sich der Thematik anzunehmen, sondern auch gesellschaftlich und politisch müssen betroffenenorientierte Rahmenbedingungen geschaffen werden [5].